

Heft 9/2012

Germanistik in der Schweiz

Zeitschrift der
Schweizerischen Akademischen
Gesellschaft für Germanistik

Herausgegeben von Michael Stolz und Robert Schöller

Sonderdruck

germanistik.ch
Verlag für Literatur- und Kulturwissenschaft

Inhaltsverzeichnis

Editorial VII

Jahresversammlung der SAGG (Basel, 5. November 2011)

REGULA SCHMIDLIN Zum Erzählerwerb aus linguistischer Sicht: Narrative Strukturen in Monolog und Interaktion	1
RÉJANE GAY-CANTON Wenn Heiden und Juden den Christen zum Beispiel werden. Zur Kontroverse um die Empfängnis Marias im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit	15
YEN-CHUN CHEN Das Alte und das Neue im ›Rappoltsteiner Parzifal‹. Komplementarität als kohärenzstiftendes Moment in mittelalterlichen Graldichtungen	29
MARIO WICKI Gibt es ein Schweizer Standarddeutsch? Pro und Contra	35

Aktuelle Editionsprojekte in der Schweiz

PETER STOCKER Adressaten und Adressierungen in Robert Walsers Briefen und ihre editorische Behandlung in der Kommentierten Berner Ausgabe (KBA)	57
ULRICH WEBER Vernetzungen: Die textgenetische Edition des ›Stoffe‹-Projekts von Friedrich Dürrenmatt im Umfeld anderer Nachlass-Editionen	79
MAGNUS WIELAND / SIMON ZUMSTEG Hermann Burgers ›Lokalbericht‹. Von der Archivfiktion zur Archivedition	91

Buchbesprechungen

Wolfram von Eschenbach. Ein Handbuch, hg. v. Joachim Heinzle (ULRICH MÜLLER)	111
Susanne Knaeble: Höfisches Erzählen von Gott. Funktion und narrative Entfaltung des Religiösen in Wolframs ›Parzival‹ (MICHAEL DALLAPIAZZA)	117

Gottfried von Straßburg. <i>Tristan und Isold</i> , hg. v. Walter Haug und Manfred Günter Scholz (NATHANAEL BUSCH)	121
Wigamur. Kritische Edition – Übersetzung – Kommentar, hg. v. Nathanael Busch (CHRISTIAN KIENING)	124
Björn Reich: Name und <i>maere</i> . Eigennamen als narrative Zentren mittelalterlicher Epik (GERT HÜBNER)	127
Reinhard Hahn: Geschichte der mittelalterlichen deutschen Literatur Thüringens (FRITZ PETER KNAPP)	131
Stefan Seeber: Poetik des Lachens. Untersuchungen zum mittelhochdeutschen Roman um 1200 (CORINNA VIRCHOW)	134
Christian Kiening: <i>Unheilige Familien</i> . Sinnmuster mittelalterlichen Erzählens (JUSTIN VOLLMANN)	139
Mittelhochdeutsche Sangspruchdichtung des 13. Jahrhunderts, hg. v. Theodor Nolte / Volker Schupp (HOLGER RUNOW)	142
Tobias Lüpkes: <i>Varianz</i> . Studien zu einer kulturellen Verortung am Beispiel Walthers von der Vogelweide (JUDITH LANGE)	148
Lyrische Narrationen – narrative Lyrik. Gattungsinterferenzen in der mittelalterlichen Literatur, hg. v. Hartmut Bleumer / Caroline Emmelius (GABRIEL VIEHHAUSER)	150
Rezeptionskulturen. Fünfhundert Jahre literarischer Mittelalterrezeption zwischen Kanon und Populärkultur, hg. v. Mathias Herweg / Stefan Keppler-Tasaki (CHRISTOPH HUBER)	164
Wissenstransfer im Deutschunterricht. Deutsch-jüdische Literatur und mittelalterliche Fachliteratur als Herausforderung für ein erweitertes Textverstehen, hg. v. Thomas Bein / Hans Otto Horch (KATHRIN CHLENCH)	168
Buchkultur und Wissensvermittlung in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. v. Andreas Gardt / Mireille Schnyder / Jürgen Wolf (LYDIA WEGENER)	171
Helmut Birkhan: <i>Nachantike Keltenrezeption</i> . Projektionen keltischer Kultur (YEN-CHUN CHEN)	176
Simon Zumsteg: <i>«poeta contra doctus»</i> . Die perverse Poetologie des Schriftstellers Hermann Burger (JULIAN REIDY)	179
Autorinnen und Autoren	187

gen. Auch wenn Laien nach wie vor insgesamt wenig und davon noch weniger Latein lesen, verschwimmen im stark anschwellenden Schrifttum des 14./15. Jh. die Grenzen; Austausch und Symbiose werden enger. Insbesondere die höheren und hohen Schulen strahlen aus, erreichen durch Popularisierungen und Übersetzungen weitere, insbesondere städtische Kreise. In Wien etwa entsteht um die Universität herum die sog. Wiener Übersetzerschule. Gab es da in Erfurt so gar nichts Vergleichbares, obwohl auch dort 1392 eine Universität gegründet wurde und sich – im Anschluss und Verein mit den längst am Ort tätigen geistlichen Orden – eine reiche lateinische schriftstellerische Tätigkeit entfaltete? HAHN erwähnt sie mehrfach lobend (S. 219f., S. 281f., 329f.), wehrt die Darstellung aber jedesmal ab. Die Aufzählung der deutschen Sachtexte auf den Feldern Recht, Medizin, Ethik, Reise und fremde Länder gibt da kaum Aufschluss.

Im Rahmen einer umfassenden deutschen Literaturgeschichte, welche auf die spezifisch literarisch-ästhetischen Leistungen in dieser Sprache zielt, wird man auch für das Mittelalter die Fachprosa kurz und das Latein weitgehend fern halten können, in einer eher kulturwissenschaftlich orientierten Veröffentlichung der Historischen Kommission für Thüringen wird dasselbe als Defizit gelten müssen, und dies gerade angesichts der im übrigen geboten Fülle des Materials.

FRITZ PETER KNAPP



Stefan Seeber: *Poetik des Lachens*. Untersuchungen zum mittelhochdeutschen Roman um 1200. De Gruyter, Berlin/New York 2010 (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 140). X + 326 Seiten. ISBN 978-3-11-023502-9.

Vielleicht ist es tatsächlich das Lachen, das den Mensch vom Tier unterscheidet. Doch ist wohl nicht immer gleich und über das Gleiche gelacht worden. Betrachten wir mittelalterliche Literatur in der Volkssprache, so zeigt sich, dass sie das Lachen explizit zum Thema macht und dass deren humoristische Passagen bis heute als lustig empfunden werden können. Allerdings ist sie wohl vor einem ziemlich

lachfeindlichen Hintergrund entstanden: Neues Testament und Kirche suspendieren das Lachen auf Erden zugunsten der Heiterkeit der Erlösten.¹

¹ Vgl. SEEBER, S. 1f.; in Rückgriff auf JOACHIM SUCHOMSKY: *Delectatio und Utilitas*. Ein Beitrag zum Verständnis mittelalterlicher komischer Literatur, Bern/München 1975 (Bibliotheca Germanica 18), S. 9–30

Wie aber lässt sich das Lachen in mittelhochdeutscher Dichtung überhaupt fassen? Zumeist greift die mediävistische Forschung auf moderne Theorien zum Lachen oder zur Komik zurück, die in der konkreten Analyse dann modifiziert zur Anwendung gebracht werden. Dagegen geht STEFAN SEEBER in seiner Freiburger Dissertation davon aus, «dass die mittelhochdeutschen Epen eine eigene Poetik des Lachens formulieren, die ohne Zuhilfenahme der modernen Komiktheorie beschrieben werden kann» (S. 3). Die Poetik des Lachens schlage sich im Lachen im Text nieder, aber auch im Lachangebot des Textes an sein Publikum. SEEBER bezeichnet sie entsprechend als *poetica in actu* und begreift sie als «performatives Phänomen» (S. 3).

Nun erweist sich SEEBERS Theorie-Abstinenz allerdings als freundliche Kokerterie. Natürlich argumentiert er im Rahmen gegenwärtiger Forschungsparadigmen, denen folgend der Untersuchungsgegenstand zunächst methodisch vorbildlich aufbereitet wird. SEEBERS Theorie-Block zu Beginn skizziert informativ und zugleich ansprechend der *brevitas* verpflichtet die historischen Bedingungen, innerhalb derer sich diese volkssprachliche, nicht kodifizierte Poetik des Lachens ausbildet, und die bestehenden Ansätze, sie zu erfassen:

In einem ersten theoretischen Kapitel («Historische Anthropologie», S. 9–23) nähert sich SEEBER dem Lachen vorzüglich als ein der ISER'SCHEN Wirkungsästhetik verpflichteter Literaturwissenschaftler,² der sich die Erkenntnisse einer «post-anthropozentrischen» Historischen Anthropologie³ wie der historischen und literaturwissenschaftlichen Emotions- und Gebärden-Forschung⁴ zunutze macht: Das Lachen wird im Spannungsfeld der anthropologischen

2 Vgl. WOLFGANG ISER: Das Fiktive und das Imaginäre. Perspektiven literarischer Anthropologie, Frankfurt a. M. 1993 (stw 1101); ders.: Der implizite Leser. Kommunikationsformen des Romans von Bunyan bis Bekett, 2. Aufl., München 1979 (UTB 163).

3 SEEBER beruft sich vorzüglich auf ALOYS WINTERLING: Begriffe, Ansätze und Aussichten Historischer Anthropologie, in: Historische Anthropologie, hg. v. A. W., Stuttgart 2006 (Basistexte 1), S. 9–29, und THOMAS NIPPERDEY: Die anthropologische Dimension der Geschichtswissenschaft, in: Geschichte heute. Positionen, Tendenzen und Probleme, hg. v. GERHARD SCHULZ, Göttingen 1973, S. 225–255.

4 Vgl. GERD ALTHOFF: Empörung, Tränen, Zerknirschung. «Emotionen» in der öffentlichen Kommunikation des Mittelalters, in: Frühmittelalterliche Studien 30 (1996), S. 60–79; ders.: Wolfram von Eschenbach und die Spielregeln der mittelalterlichen Gesellschaft, in: Wolfram-Studien 16 (2000), S. 102–120; JEAN-CLAUDE SCHMITT: Die Logik der Gesten im europäischen Mittelalter. Aus dem Französischen von Rolf Schubert und Bodo Schulze, Stuttgart 1992; RÜDIGER SCHNELL: Sexualität und Emotionalität in der vormodernen Ehe, Köln 2002; ders.: Historische Emotionsforschung. Eine mediävistische Standortbestimmung, in: Frühmittelalterliche Studien 38 (2004), S. 173–276; ders.: Die höfische Kultur des Mittelalters zwischen Ekel und Ästhetik, in: Frühmittelalterliche Studien 39 (2005), S. 1–100; ders.: Emotionsdarstellungen im Mittelalter. Aspekte und Probleme der Referentialität, in: ZfdPh 127 (2008), S. 79–102; INGRID KASTEN: Einleitung, in: Codierung von Emotionen im Mittelalter, hg. v. C. STEPHEN JAEGER und INGRID KASTEN, Berlin/New York 2003, S. XIII–XVIII.

Parameter Leben, Kommunikation und Bewusstsein situiert. Kommuniziert werde es als Effekt in der ‹Tiefenstruktur› literarischer Texte. *In actu* gilt es als Gebärde einer Emotion.

Das zweite Theorie-Kapitel (‹Historische Semantik›, S. 24–34) stellt in Anlehnung an BUSSE (welcher wieder mit WITTGENSTEIN und FOUCAULT argumentiert)⁵ eine ‹historische Diskurssemantik› des Lachens vor, die im Vergleich zu der klassischen historischen Semantik ‹den Schwerpunkt vom Einzelwort in seinem Verwendungszusammenhang hin zum Verwendungszusammenhang insgesamt verlagert und Äußerungen auf der Metaebene zu berücksichtigen vermag› (S. 26): Das Wortfeld von mhd. *lachen* ist schliesslich nicht identisch mit jenem von nhd. ‹lachen› und vor allem ist das Lachen als Rezipientenreaktion im Text nicht mit ‹Lacht!› markiert. Nun erweisen sich Emotionen als kulturell codiert und damit als kommunizierbar; Sprache verhilft ihnen nicht zum Ausdruck, sondern ersetzt sie. Eine historische Diskurssemantik, die quantitativ ausgeweitet den Einzeltext übersteigt, lässt Lach-Evokationen als diskursive Handlungsmuster mit Wirkungsabsicht und Appellstruktur erkennbar werden.

Das dritte abschliessende theoretische Kapitel (‹Rhetorik›, S. 35–62) wendet sich also ausgehend von der Prämisse, mittelhochdeutschen Romanen sei eine Rezeptionsanleitung vor einem bestimmten kulturellen ‹Horizont› eingeschrieben, der historischen Pragmatik zu. Eine differenzierte Reflexion und Kategorisierung der Technik, Lachen zu evozieren und gepflegt (im Rahmen der *urbanitas* bzw. *curialitas*) und zugleich persuasiv einzusetzen, findet sich in der antiken Rhetorik (SEEBER konzentriert sich auf die ‹Rhetorica ad Herennium›, Ciceros ‹De oratore› und Quintilians ‹Institutio oratoria›), Schulstoff im Mittelalter. Allerdings gehe, so SEEBER, die Literatur über die Rhetorik und ihre Setzungen zum Lachen hinaus, weil es ihr möglich sei, eine eigene poetische Theoriebildung zu betreiben und diese zugleich auf verschiedenen Ebenen und bei unterschiedlicher Distanznahme vorzuführen.

Der zweite, textanalytische Teil von SEEBERS Dissertation folgt einem entsprechenden Schema: Zunächst untersucht SEEBER an Ulrichs von Zatzikhofen ‹Lanzelet› (S. 80–127) und Wolframs ‹Parzival› (S. 128–217) jeweils die Semantik des Lachens im Text: Wer (Figur, Erzähler oder adressiertes Publikum) lacht wie (Freude-Lachen, Verlachen, Gruss-Lachen) und in welchem Kontext

5 Vgl. DIETRICH BUSSE: *Historische Semantik. Analyse eines Programms*, Stuttgart 1987 (Sprache und Geschichte 13); ders.: *Historische Diskurssemantik. Ein linguistischer Beitrag zur Analyse gesellschaftlichen Wissens*, in: *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht* 31 (2000), S. 39–53; in Rückgriff auf WITTGENSTEIN: *Philosophische Untersuchungen*, insbesondere § 244; MICHEL FOUCAULT: *Die Ordnung des Diskurses*. Aus dem Französischen von Walter Seitter, mit einem Essay von Ralf Konersmann, Frankfurt a.M. 2010.

(soziales Lachen, formelhaftes Lachen). Davon ausgehend, dass im Text abgebildetes Lachen in einem *mimesis*- oder *dissimulatio*-Verhältnis zum realen Lachen in entsprechenden Situationen stehen mag, fragt SEEBER in einem zweiten Schritt nach den Strategien in den Texten, die ein jeweils entsprechendes Lachen des impliziten historischen Publikums über den Text hervorgerufen haben könnten: Lachen erscheint also als poetologisch im Text reflektierte und über eine – jeweils spezifisch angewandte – Poetik des Textes implizierte Rezeptionsleistung, welche von einem durch den Text im Lachen instruiertes Publikum vollzogen werden kann.

Im <Lanzelet> spiegelt nach SEEBER vorzüglich Johfrits Lachen über den *spæbe* (563) daherreitenden Lanzelet, aber auch das Lachen der Artusritter über den Fall des Spötters Keie das Lachen über den Text: In beiden Fällen reagiere es auf den Kontrast zwischen Anspruch und Wirklichkeit, Schein und Sein. In Hinblick auf das Publikum spiele es mit dessen Vorwissen um ideales Rittertum. Doch während Keie nach den Regeln der Rhetorik der Lächerlichkeit preisgegeben werde, gehe es rhetorisch und produktionsästhetisch bei Johfrits Lachen um jene *urbanitas*, welche die freundlich spöttische Distanz zu den Figuren schaffe, die dem Publikum erlaube, über sie zu lachen. Entsprechende Szenen des Kontrastes werden in der Folge über Analogieschluss erkannt und besprochen; gerade in ironischen Passagen zeigt sich sinnstiftend nach SEEBER und mit Quintilian die Grenze der Unterhaltung. Damit gibt SEEBER durchaus Anstoss zur Neubewertung des Werks.

In Wolframs <Parzival> wird im Verhältnis zum <Lanzelet> natürlich viel mehr gelacht (vierzigmal ist das Lachen belegt); Komik oder Ironie sind gerade angesichts der Ambivalenz des Textes (auch als Mittel, diese aufzulösen) oft besprochen worden.⁶ SEEBER legt zunächst ein subtiles *close reading* der Passagen vor, in denen gelacht wird; u. a. im Vergleich mit den entsprechenden Passagen bei Chrétien. Dabei beschreibt er das beschriebene Lachen, vorzügliches soziales Lachen oder Verlachen, in seinem situativen und diskursiven Kontext, im Verhältnis zur durch Erzählinstanz und Handlung ausgelegten evaluativen Struktur und in seiner (Signal)Funktion – und damit immer wieder in Hinblick auf ein (durch sein eigenes Lachen erkennend herausgefordertes) Publikum und dessen Assoziierung oder Dissoziierung mit dem Handlungsgeschehen. Die <proteische Gestalt des <Parzival>> werde also «kanalisiert im Lachen, das

6 Vgl. in den letzten Jahren immer wieder SEBASTIAN COXON: Der Ritter und die Fährmannstochter. Zum schwankhaften Erzählen in Wolframs <Parzival>, in: Wolfram-Studien 17 (2002), S. 114–135; ders.: *do lachete die guote*: Zur literarischen Inszenierung des Lachens in der höfischen Epik, in: Wolfram-Studien 18 (2004), S. 189–210; ders.: Laughter and the Process of Civilisation in Wolfram von Eschenbach's <Parzival>, in: Un-Civilizing Process? Exzess and Transgression in German Society and Culture: Perspectives Debating with Norbert Elias, hg. v. MARY FULBROOK, Amsterdam 2007 (German Monitor 66), S. 17–38.

als persuasives Instrument der Rezipientenlenkung im Dienste der Poetik des Romans ästhetisiert erscheint» (S. 217).

Die durch SEEBER abstrahierten Semantiken und Poetiken des Lachens werden in der Folge als spezifisch für den hochmittelalterlichen höfischen Roman vorgezeigt: Ähnliche Lachszenen und ähnliche vorgeführte und zugleich umgesetzte Strategien finden sich in Hartmanns Artusromanen, in Eilharts ›Tristrant‹ und in Gottfrieds ›Tristan‹ (S. 226–249); nicht dagegen in SEEBERS ›Kontrollgruppe‹, Henrichs von Veldeke ›Eneit‹ und dem ›Nibelungenlied‹ (S. 219–226). Abschliessend zeigt SEEBER an der ›Kudrun‹ als Rezeptionszeugnis, wie folgenreich die im höfischen Roman entworfenen Semantiken und Poetiken des Lachens als wirkungsvoll erkannt worden sind.

SEEBER argumentiert überzeugend; der heuristische Ertrag seiner Arbeit scheint mir beträchtlich. SEEBERS klare, leserfreundliche Diktion trägt dazu bei, dass die Rezensentin ihm auch gerne folgt, wenn sie anderer Ansicht gewesen sein mag. Denn bei aller Umsicht des Vorgehens besteht doch gelegentlich Gefahr, von unausgesprochenen Prämissen und von einer als solcher nicht in den Blick geratenden inhaltlichen Kategorisierung her zu schlussfolgern: Beispielsweise sind von den vielen unterschiedlichen Textstrategien, die (einem heutigen Empfinden von Geschlossenheit eines Textes entsprechend?) Widersprüche oder Brechungen transportieren, wohl doch nur die von SEEBER ausgewählten geeignet, Lachen zu evozieren – jene, in denen es um die Destruktion von Idealität oder aber um den Reiz der Überschreitung im Bereich des Sexuellen, Obszönen oder der Gewalt geht, der sich zwischen Zurücknahme und Aussprechen, Absicht und Handlung auftut. Solch eine inhaltliche Kategorisierung unter Beobachtung des eigenen Standpunkts nimmt der Verfasser aber nicht explizit vor. Hier hätte es m. E. nicht geschadet, sich etwas weiter auf die Äste hinauszuwagen. Trotzdem oder vielleicht auch gerade deshalb hat SEEBER eine vorbildliche Arbeit vorgelegt.

CORINNA VIRCHOW

Heft 9/2012 – Aus dem Inhalt

REGULA SCHMIDLIN

Zum Erzählerwerb aus linguistischer Sicht: Narrative Strukturen in Monolog und Interaktion

RÉJANE GAY-CANTON

Wenn Heiden und Juden den Christen zum Beispiel werden. Zur Kontroverse um die Empfängnis Marias im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit

YEN-CHUN CHEN

Das Alte und das Neue im «Rappoltsteiner Parzifal». Komplementarität als kohärenzstiftendes Moment in mittelalterlichen Galdichtungen

MARIO WICKI

Gibt es ein Schweizer Standarddeutsch? Pro und Contra

PETER STOCKER

Adressaten und Adressierungen in Robert Walsers Briefen und ihre editorische Behandlung in der Kommentierten Berner Ausgabe (KBA)

ULRICH WEBER

Vernetzungen: Die textgenetische Edition des «Stoffe»-Projekts von Friedrich Dürrenmatt im Umfeld anderer Nachlass-Editionen

MAGNUS WIELAND / SIMON ZUMSTEG

Hermann Burgers «Lokalbericht». Von der Archivfiktion zur Archivedition

Germanistik in der Schweiz

ISBN 978-3-033-03520-1



9 783033 031678 >